

Razzia in La Petite Raon

In der Gegend von Senones und La Petite Raon in den Vogesen bildete sich im Juni 1944 ein wichtiges Widerstandszentrum, das von englischen Fallschirmjägern unterstützt wurde. Von der Gestapo Straßburg aus wurde die Zerschlagung dieses Widerstandes angeordnet. Das bedeutete von August bis Herbst 1944 eine Folge grausamer Razzien in Senones, La Petite Raon und weiteren umliegenden Orten: Misshandlung der Zivilbevölkerung, Verschleppung und KZ-Haft für die meisten Männer, nur wenige konnten flüchten.

Marie Louise Celle,

deren Vater im Dezember 1944 im KZ Schörzingen ums Leben kam, berichtet, wie sie als Kind den Tag der Razzia in La Petite Raon erlebte.

Der 24. September 1944 in La Petite Raon

Es ist schon über fünfzig Jahre her, und doch kommt es mir so vor, als ob es gestern gewesen wäre. Das war eine böse Überraschung für uns alle, morgens um acht Uhr. Die Deutschen hatten Petite Raon umstellt. Als Papa aus dem Fenster schaute, sah er die Leute unserer Straße in Gruppen kommen, vorangetrieben von bewaffneten Deutschen.

Nach und nach holten sie alle Bewohner aus den Häusern. Man musste sehr schnell herauskommen, denn die Deutschen waren äußerst nervös und gefährlich. Eine Nachbarin, die noch im Bett lag, wurde an den Haaren herausgezogen. Ein Behinderter im Rollstuhl war mitten unter uns. Doch ein Deutscher fand, dass er das Tempo des Zuges verlangsamte, und befahl, ihn in ein nahegelegenes Haus zu schieben und darin allein zu lassen.

Wir wurden bis zur Kirche getrieben, wo sich schon viele Menschen befanden. Dort wurde sortiert: Die Männer von 16 bis 60 Jahren mussten sich auf der Straße aufstellen, die Frauen und Kinder wurden in der Kirche eingeschlossen. Die Babys hatten Hunger und schrien, und wir froren. Ordensschwester schritten betend durch die Gänge. Ich erinnere mich, wie eine sagte: „Bete, meine Kinder, wir werden alle sterben!“ Ich konnte nicht beten. Ich dachte nur an eines: Meinen Vater, der draußen geblieben war. Als wir gegen 16 Uhr die Kirche verlassen konnten, fanden wir ein leeres, totes Dorf. Die Männer verschleppt. Wohin? Für wie lange?

Mit großer Traurigkeit sind wir ohne Papa nach Hause gegangen. Alle Familien erwarteten hoffnungsvoll die Rückkehr ihrer Angehörigen. Doch wie bestürzt waren wir, als einige Entkommene erzählten, unter was für schrecklichen Umständen ihre Kameraden starben, wie sie litten, wie grausam ihre Henker mit ihnen umgingen. Was waren diese Nazis, die sich einer höheren Rasse angehörig fühlten, für Menschen?

Ich vergesse auch nicht diese zwei Frauen, die an jenem Tag getötet wurden. Die eine wollte zur Messe in die Kirche gehen, die andere verließ die Kirche, um ihr vergessenes Portemonnaie zu holen.

Sie haben unsere Jugend zerbrochen, unser Leben. Es wurde uns zum Trauma, wir waren ja noch Kinder.



Gäste aus La Petite Raon und Senones anlässlich der Begegnungswoche 1996 auf dem KZ-Friedhof Schörzingen.

In der Mitte vorne: Marie Louise Celle, dritte von links in der zweiten Reihe: Annie Soublon

Sogar jetzt noch, nach so vielen Jahren, tragen die jungen Generationen immer noch die Narben davon.

*Auszüge aus der Rede von **Annie Soublon**, Le Puid / Vogesen, die sie im Rahmen der Gedenkfeier beim KZ-Friedhof Schömberg am 11. Mai 2014 hielt.*

Übersetzung: Gabriele Mohm

Wir haben uns schon oft die Ereignisse damals in den Vogesen und besonders die in Senones, La Petite Raon und in meinem kleinen Dorf Le Puid in Erinnerung gerufen. Heute möchte ich von dem Unglück der Familien sprechen, die ein oder mehrere Mitglieder verloren haben: Von den Witwen, den Waisen, den Eltern, den Brüdern und Schwestern der Verstorbenen. Sie haben nicht ihr Leben gelassen in diesem

schrecklichen Krieg. Sie mussten die Kraft haben zu überleben, aber unter welchen Umständen! Ihre ganze Existenz wurde durcheinander gerüttelt und sogar jetzt noch, nach so vielen Jahren, tragen die jungen Generationen immer noch die Narben davon.

Ich bin in Saverne im Elsass im Januar 1942 geboren. Mein Vater wurde, obwohl er Vater von sechs Kindern war, in die deutsche Armee eingezogen. Er kam sehr geschwächt und krank zurück und starb im Oktober 1945 und ließ meine Mutter mit sechs Halbwaisen zurück. Auch meine Mutter hatte nicht die Kraft zu überleben und starb vor Kummer und Elend am 1. Januar 1946.

Emile und Roger Boudot

Im Dorf Le Puid führten Emile Boudot, seine Frau Jeanne Boudot und ihr Sohn Roger ein friedliches, arbeitsames und bescheidenes aber glückliches Leben, sie lebten von Produkten ihres Hofes. Roger musste wegen des Krieges sein Studium aufgeben. Patriotisch gesinnt und mit der Begeisterung der Jugend schloss er sich der Résistance an, was er vor seinem Vater verheimlichte, seine Mutter jedoch war eingeweiht. Nachts transportierte er mit seinem Ochsengepann Waffen, die die Engländer mit Hilfe von Fallschirmen abgeworfen hatten. Tagsüber wunderte sich der Vater darüber, dass seine Ochsen faul und müde waren.

Am 24. September haben die aufgrund einer Denunziation gut informierten Deutschen alle Angehörigen der Résistance im Dorf verhaftet. In allen Kriegen gibt es Verräter. Da Roger, der Sohn, Mitglied der Résistance, ins Nachbardorf geflüchtet war, haben sie an seiner Stelle den Vater Emile mitgenommen. Er war noch in Genesung, da er kurz zuvor das Schienbein gebrochen hatte. An diesem Tag haben die Deutschen 21 Männer im Dorf verhaftet. Sie haben sie nach Belval, Rothau, Schirmeck und dann in die deutschen Lager gebracht. Am nächsten Tag nach den Verhaftungen sind die Deutschen zurückgekommen, dieses Mal um die Häuser der Résistance-Angehörigen niederzubrennen.

Als die Deutschen die Flammenwerfer auf die Häuser richteten, holte die Mutter ihren Sohn aus der Scheune, damit er nicht bei lebendigem Leibe verbrennen würde. Wütend haben ihn die Nazis unter Schlägen und Beschimpfungen mitgenommen, ohne Kleider und Schuhe. Ein Soldat elsässischer Herkunft, der Mitleid hatte mit Mutter und Sohn, wollte das verhindern, aber auch er wurde geschlagen und beschimpft.

Roger hat seinen Vater im Lager Schörzingen, wo sie die schlimmsten Erfahrungen machen mussten, wieder getroffen. Sein Vater Emile ist dort am 20. Februar 1945 gestorben. Nach Zeugenaussagen eines Überlebenden hat sich Roger immer für den Tod seines Vaters verantwortlich und schuldig gefühlt. Er selbst kam auf Transport ins Lager Dachau und starb dort am 26. April 1945, wenige Tage vor der Befreiung.

Jeanne Boudot –Adoptivmutter von Annie Soublon

Seine Mutter hat sich nie von diesen beiden Todesfällen erholt. Allein, ohne ihren Ehemann, der 45 Jahre alt geworden war, und ihren Sohn, der nur zwanzig Jahre alt

wurde, sah sie sich vor dem Ruin: Ohne Wohnung, ohne Vieh, nichts mehr; sie hatte alles verloren. Öfters dachte sie daran, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Aber da sie praktizierende Katholikin war, unterließ sie es. Sie musste wieder von vorne anfangen. Dank der Solidarität der Dorfbewohner erhielt sie eine Wohnung und einige fürs Überleben unbedingt notwendige Dinge wie Kleidung, Haushaltsgegenstände und Möbel.

Zu diesem Zeitpunkt trat ich in ihr Leben. Sie hatte durch Freunde vom Unglück meiner biologischen Familie erfahren und wollte ihrem Leben wieder einen Sinn geben. So hat sie mich 1946 aufgenommen und adoptiert. Ich war vier Jahre alt, getrennt von meinen Brüdern und Schwestern. So waren wir beide in unserer Einsamkeit vereint. Jeden Tag erzählte sie mir von all ihrem Unglück, und wir weinten zusammen. Um wen ich weinte? Ich kann es nicht erklären. Um meinen Papa, meine Mama, meine Brüder und Schwestern, oder um meinen Adoptivvater und meinen Adoptivbruder? Ich habe sie nie gekannt, aber ich liebte sie dennoch von ganzem Herzen. Ich weinte vor allem, weil meine Adoptivmutter selbst so traurig war.

Alle diese Toten haben mich mein Leben lang verfolgt. Meine Aussagen haben keinen historischen Wert, aber mit ihnen möchte ich Zeugnis ablegen von all den Frauen, die auf heldenhafte Art nach dem Krieg ihr Leben geführt und ihre Kinder in Würde erzogen haben.



